

Eduard Wymann (1870-1956) - Urner Staatsarchivar und Mitbegründer der Zeitschrift

Autor(en): **Ries, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue
d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **90 (1996)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard Wymann (1870–1956) – Urner Staatsarchivar und Mitbegründer der Zeitschrift

Markus Ries

Jede Suche nach kirchengeschichtlichen Arbeiten aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, die sich in irgendeiner Weise mit der Innerschweiz berühren, führt zwangsläufig zu den Aufsätzen des Urner Staatsarchivars Eduard Wymann. Seine überaus reichhaltige wissenschaftliche Publikationstätigkeit springt zuerst durch ihre Quantität ins Auge. Mit unermüdlicher Schaffenskraft veröffentlichte er zu Dutzenden die Ergebnisse seiner Forschungen, und in breitester Vielfalt griff er Themen auf, die mit der religiösen Vergangenheit seines engeren Wirkungskreises in Beziehung standen. Über mehrere Jahrzehnte hin sammelte sich ein kaum überblickbares Schrifttum an; sein Umfang erreichte ein Ausmass, das selbst von der Bibliographie in der Festschrift zu Wymanns 75. Geburtstag nur unvollständig zu erfassen war¹.

Das Forschungsinteresse, welches solch breite Spuren hinterliess, galt der Neuzeit und den Gebieten in der katholischen Zentralschweiz, besonders den Kantonen Uri und Nidwalden. Es zeigt eine Vorliebe für kirchliche, liturgische und volkskundliche Themen und ist oft kleineren Institutionen und Personen zugewandt. Das eindruckliche Lebenswerk weist seinen Urheber aus als Historiker, der in seiner Arbeitsweise dem Denken des 19. Jahrhunderts verpflichtet war, einer Zeit, die sich geschichtlichen Fragestellungen «beschreibend, individualisierend, moralisierend und mit ent-

¹ Arnold Imholz, Verzeichnis der Schriften unseres Jubilaren, in: Iso Müller/Arnold Imholz (Red.), Festgabe zum 75. Geburtstag des Msgr. Dr. Eduard Wymann I, Altdorf 1944, 178–199.

schiedenem ästhetischen Bestreben» näherte². In dieser Art fand Wymann als Geistlicher und intellektueller Exponent des schweizerischen Stammland-Katholizismus eine seiner bevorzugten Plattformen in der «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte». Er gehörte selbst zur Gruppe ihrer Gründer und arbeitete dabei eng mit dem Freiburger Geschichtsprofessor Albert Büchi (1864–1930) zusammen. Als dessen Schüler blieb er zeitlebens in engster Verbindung mit jenem Kreis, welcher die Zeitschrift in den ersten zwei Jahrzehnten ihres Bestehens prägte. Er sicherte damit auch eine Verbindung zwischen der Innerschweiz und der Universität Freiburg, den beiden traditionellen – mitunter gegensätzlich ausgerichteten – Brennpunkten des intellektuellen Katholizismus in der Schweiz³.

Der erste Urner Staatsarchivar

Die Forschungsarbeit Wymanns war begünstigt durch seine Neigung und seinen Bildungsgang, aber auch durch die äusseren Umstände. Nach der Jugendzeit in Beckenried besuchte er 1884 bis 1886 in Stans und 1886 bis 1890 in Engelberg das Gymnasium und entschied sich für den geistlichen Beruf⁴. 1890/91 absolvierte er den philosophischen Kurs an der bischöflichen Akademie St. Willibald in Eichstätt. Danach war er während drei Jahren Zögling des erzbischöflichen Priesterseminars in Mailand und belegte

² Richard Feller/Edgar Bonjour, *Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit I–II*, Basel–Stuttgart 1979, hier II 576.

³ Zu diesem Gegensatz am Ende des 19. Jahrhunderts siehe unter anderem: Urs Allematt, *Die Gründung*, in: Roland Ruffieux (Hrg.), *Histoire de l'Université de Fribourg Suisse 1889–1989. Geschichte der Universität Freiburg Schweiz I*, Fribourg 1991, 32–74, bes. 47–49; Cornel Dora, *Augustinus Egger von St. Gallen 1833–1906. Ein Bischof zwischen Kulturkampf, sozialer Frage und Modernismustreit*, St. Gallen 1994, 333–350.

⁴ Zu Wymanns Biographie: Müller/Arnold, *Festgabe I–II* (wie Anm. 1), bes. I 7–38; Iso Müller, *Prälat Dr. Eduard Wymann 1870–1956*, in: *ZSKG* 50 (1956) 197–200; Monsignore Dr. h.c. Eduard Wymann, *a. Staatsarchivar*, in: *Geschichtsfreund* 109 (1956) 258–259; Niederberger, F., *Ahnentafel von Prälat Eduard Wymann*, in: *Eduard Wymann. Historische Aufsätze*, hrg. von Gottfried Boesch, (= Beiheft Nr. 3 zum *Geschichtsfreund*), Stans 1958, 22–23.

einen der Freiplätze für Alumnus aus der Schweiz, welche seit 1842 als Ersatz für das einst selbständige, im Gefolge der Französischen Revolution aufgehobenen «Collegium Helveticum» eingerichtet waren. Letzteres war 1579 als Massnahme im Zuge der Gegenreformation auf Initiative des Mailänder Erzbischofs Karl Borromäus entstanden⁵. In Mailand empfing Wymann alle Weihen, zuletzt am 19. Mai 1894 aus den Händen des Erzbischofs Paolo Balerini jene zum Priester. Auf Weisung seines Oberhirten Johannes Fidelis Battaglia (1888–1908) kehrte er nach Chur zurück, um am bistumseigenen Priesterseminar die beiden letzten Semester des Theologiestudiums zu absolvieren. Die erste Anstellung erhielt er im Oktober 1895 als Pfarrhelfer in Alpnach. Hier galt neben den Seelsorgeaufgaben sein Interesse den Innerschweizer Beziehungen zu Karl Borromäus, ein Gegenstand, auf den er in der Mailänder Studienzeit aufmerksam geworden war. Er unternahm erste historische Forschungen und reiste von August 1894 bis September 1896 drei Mal für mehrere Wochen nach Mailand, um in der Ambrosianischen Bibliothek und im Erzbischöflichen Archiv Quellen zu sammeln. Als Ergebnis dieser Arbeit edierte er ab 1897 in drei Jahrgängen des «Geschichtsfreund» Briefe und Aktenstücke, welche Kardinal Borromäus und seine Schweizer Beziehungen betrafen⁶, 1903 erschienen die Beiträge gesondert als Monographie⁷.

Einmal der Geschichte zugewandt, entschloss Wymann sich zum vertieften Studium. 1899 gab er seine Anstellung auf und immatrikulierte sich an der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg im Uechtland, die zehn Jahre zuvor gegründet worden war. Während sechs Semestern belegte er historische Vorlesungen;

⁵ Eduard Wymann, Die schweizerischen Freiplätze in den erzbischöflichen Seminarien Mailands, Basel 1900; Hans Schuler (Red.), Festschrift zur 400-Jahr-Feier der Errichtung des Collegio Elvetico (Schweizer-Seminar) durch Kardinal Karl Borromäus im Oktober 1579, Erstfeld 1979.

⁶ Eduard Wymann, Aus der schweizerischen Correspondenz mit Cardinal Carl Borromeo Erzbischof von Mailand. Bibliotheca Ambrosiana F135–F175 1576–1584, in: *Geschichtsfreund* 52 (1897) 261–305, 53 (1898) 1–100, 54 (1899) 1–225.

⁷ Eduard Wymann, Der heilige Karl Borromeo und die schweizer. Eidgenossenschaft. Korrespondenzen aus den Jahren 1576–1584 (Ambrosiana F135–F175) nebst Beiträgen zur Geschichte der Wirksamkeit und Verehrung des Heiligen in der Schweiz, Stans 1903.

seine Lehrer waren in Geschichte Albert Büchi (1864–1930), Gustav Schnürer (1860–1941) und Franz Steffens (1853–1930), in Kunstgeschichte Joseph Zemp (1869–1942), im Kirchen- Völker- und Staatsrecht Ulrich Lampert (1865–1947) und in Patrologie und Archäologie Johann Peter Kirsch (1861–1941); auch hörte er 1903 an der Theologischen Fakultät Vorlesungen beim später einflussreichen Pastoraltheologen Joseph Beck (1858–1943)⁸. Nach Abschluss des Zweitstudiums ging Wymann nach Zürich, um hier im Auftrag der beiden katholischen Pfarreien für die bevorstehende Hundertjahrfeier (1907) eine Festschrift vorzubereiten. Seinen Wohnsitz nahm er im Elisabethenheim, einem Töchter-Wohnhaus, das von Ingenbohrer Kreuz-Schwwestern geleitet wurde. An diesem Ort übernahm er zugleich die Aufgabe des Hausgeistlichen und damit jene Funktion, die vor ihm Heinrich Federer (1866–1928) ausgeübt hatte. Letzterer hatte 1902 seine Stelle als Redaktor der «Neuen Zürcher Nachrichten» verloren und lebte seither als freier Schriftsteller in Zürich⁹. Wymann widmete sich der gestellten historischen Aufgabe, daneben belegte er an der Theologischen Fakultät in Zürich kirchengeschichtliche Vorlesungen.

Sehr rasch und begünstigt durch die äusseren Umstände ergab sich für Wymann die Möglichkeit zur Rückkehr in die Inner-schweizer Heimat. Anfang 1906 hatte sich die Urner Regierung entschlossen, die bis dahin beim Landschreiber liegende Aufgabe der Archivführung zu verselbständigen und zu diesem Zweck ein neues Amt zu schaffen. Noch im Frühjahr des gleichen Jahres erliess der Landrat eine «Verordnung betreffend das Staatsarchiv und den Archivar»¹⁰. Anfang April wurde die Stelle ein erstes Mal

⁸ Joseph Beck. – Besuchte Vorlesungen. Beilage zur Bewerbung auf auf den Posten des Urner Staatsarchivars. StAUR R-362-14, 1044.

⁹ Zu den Umständen dieser Veränderung siehe: Charles Linsmayer, Heinrich Federer – Dichter, Priester und Kämpfer für soziale Gerechtigkeit, in: Heinrich Federer, Gerechtigkeit muss anders kommen! Meistererzählungen, Zürich 1981, 356–381; Agnes Aregger, Heinrich Federer (1866–1928). «Als das Höchste im Vaterland steht mir das Gewissen», in: Joseph Bättig/Stephan Leimgruber (Hrg.), Grenzfall Literatur. Die Sinnfrage in der modernen Literatur der viersprachigen Schweiz, Freiburg Schweiz 1993, 54–74.

¹⁰ Verordnung vom 6. März 1906. Landbuch des Kantons Uri Bd. VI (1901–1909), Aldorf 1909, 271–273. – Die Verordnung übertrug dem Archivar die Führung von

ausgeschrieben und – «da die Anmeldungen nicht allseitig befriedigen»¹¹ – kurz darauf ein zweites Mal, nun mit dem Hinweis, man erwarte «eine genügende höhere Bildung und erworbene Fachkenntnisse»¹². Insgesamt gingen 17 Bewerbungen von Männern aus den unterschiedlichsten Berufszweigen ein: Es gab einen Buchbinder, einen Schriftsetzer, aber auch zwei voll ausgebildete Juristen und mehrere Büroangestellte. Aufgrund der wenig verheissungsvollen Erfahrung mit der ersten Ausschreibung war Landammann Florian Lusser auch an Wymann herantreten und hatte ihn veranlasst, ebenfalls ein Bewerbungsschreiben zu verfassen. Obwohl der Züricher Kaplan als einziger das maximal vorgesehene Gehalt von 2500 Franken forderte, erhielt er aufgrund seiner Qualifikation – und wohl auf Verwendung des Landammanns – den Zuschlag; der Urner Landrat wählte ihn am 26. Mai 1906 zum Staatsarchivar.

Der Wechsel nach Altdorf und die Übernahme des neu geschaffenen Amtes sollten lebensbestimmend werden. Auch kirchlich verband Wymann sich definitiv mit dem Urner Hauptort: Am 4. Oktober 1906 erhielt er die Beroldinger Kaplanei, eine Familienpfünde, die im 16. Jahrhundert an der Kapelle von Schloss Beroldingen in Seelisberg errichtet worden war und deren Inhaber in Altdorf wohnte. Als zusätzliches Benefizium wurde ihm an der Pfarrkirche im Kantonshauptort die Schmidpfrund übertragen. Der neue Archivar übernahm mit grossen Engagement seine Aufgabe, und nach nur wenigen Jahren war die örtliche Geschichtsforschung von seiner Persönlichkeit geprägt: 1908 trat er dem «Historischen Verein der V Orte bei», ab 1913 wirkte er als Redaktor des Urner «Historischen Neujahrsblattes», von 1916 bis 1948 war er ausserdem Präsident des «Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri».

Registratur, Gesetzessammlung, Behördenbibliothek, dazu die Registrierung älterer Protokolle und «die Nachschlagearbeit in den Protokollen, die sich in dem Archiv befinden, und die bezügliche Auskunftserteilung». Ebd.

¹¹ Bericht des Landammanns Florian Lusser an die Urner Regierung. Altdorf, 14. April 1906. Staatsarchiv Uri (= StAUR) R-362-23, 1015 (Bd. 2/1).

¹² Ebd.

Ein Meister der Miscellen

Wymanns erste, noch vor 1906 veröffentlichte Arbeiten hatten ihren Anstoss von der Mailänder Studienzeit erhalten. Sie beschäftigten sich mit der Gegenreformation in der Innerschweiz und insbesondere mit dem Wirken des Karl Borromäus. Schon diese Tätigkeit verschaffte Wymann erste Bekanntheit und Anerkennung; selbst der Präfekt der Mailänder Biblioteca Ambrosiana (und spätere Papst Pius XI.), Achille Ratti, wurde darauf aufmerksam¹³. Der zweite wichtige Themenkreis, mit dem Wymann sich beschäftigte, betraf die Entwicklung des katholischen Lebens in Zürich im 19. Jahrhundert. Einerseits verfasste er dazu auftragsgemäss die Festschrift zur Hundertjahrfeier, andererseits promovierte ihn kurz darauf – am 25. Mai 1908 – die Philosophische Fakultät der Universität Freiburg aufgrund einer zweiten Fassung dieser Arbeit zum Dr. phil. Wymanns Aufmerksamkeit wandte sich nun vermehrt Urner und Nidwaldner Themen im Bereich der Kirchengeschichte zu, aber auch der Volkskunde und der allgemeinen Geschichte. Das Arbeitsgebiet lässt sich in etwa umreissen anhand der von Wymann verfassten selbständigen Schriften: Nach den Arbeiten zu Karl Borromäus und zur Zürcher Diaspora erschienen weitere zu Innerschweizer Geschlechtern oder Einzelpersonen¹⁴ und zur Urner Lokalgeschichte¹⁵. Ähnliche Gegenstände behandelte er auch in einem guten Dutzend wissenschaftlicher Aufsätze, die er in Sammelbänden publizierte.

Die breiteste Wirkung erreichte Wymann indes mit zahlreichen Beiträgen in verschiedenen Zeitschriften; sie charakterisieren seine Arbeits- und Denkweise augenfällig. Schon vor 1906 hatte er in einschlägigen wissenschaftlichen Organen – unter anderem im

¹³ Vgl. den Hinweis im Nachruf des «Urner Wochenblattes» vom 18. Januar 1956, S. 1.

¹⁴ Eduard Wymann, Das Geschlecht der Schönbüel in Alpnach, Zürich 1904; ders., Ritter Melchior Lussy. Gedenkblatt zum dreihundertsten Todestag (14. November 1906), Stans 1906.

¹⁵ Ders., Die Bruderschaft des hl. Antonius und des hl. Magnus in Erstfeld. Gedenkblätter zur Feier ihres dreihundertjährigen Bestandes, Altdorf 1912; ders., Das Schlachtjahrzeit von Uri, Altdorf 1916; ders., Altdorfer in der Fremde und Fremde in Altdorf laut Sterbebuch von 1730–95. Ein Beitrag zur Geschichte des St. Gotthardpasses, Altdorf 1944.

«Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde», im «Anzeiger für Schweizer Geschichte», im «Bolletino Storico della Svizzera Italiana», im «Geschichtsfreund» und im «Schweizer Archiv für Volkskunde» – rund drei Dutzend Aufsätze veröffentlicht. Dann, in seinen ersten Jahren als Archivar, entwickelte er einen eigenen, seine künftige Tätigkeit prägenden Publikationsstil: Anstelle von Arbeiten zu einer umgrenzten geschichtlichen Fragestellung verfasste er nun häufiger kleine Berichte, Anzeigen und Miszellen, die jeweils isoliert einzelne Urkunden, lokale Begebenheiten oder ausgewählte Episoden zum Gegenstand hatten. Oft waren es kurze oder sehr kurze Beiträge, die in einigen Fällen den Umfang einer halben Seite nicht überschritten. Mit ihnen etablierte er sich als fester Mitarbeiter an mehreren Fach- und Publikumszeitschriften.

Wymanns Amtsantritt als Urner Staatsarchivar fiel in eine ereignisreiche und bedeutsame Zeit des Schweizer Verbandskatholizismus, der unter anderem auch die «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte» ihre Entstehung verdankte¹⁶. Am 22. November 1904 wurde in Luzern der «Schweizerische Katholische Volksverein» gegründet, in dessen Rahmen sich auch eine «Sektion Wissenschaft und Kunst» etablierte, die ihrerseits wiederum in sechs Unterabteilungen gegliedert war¹⁷. Unter diesen gab es eine «Historische Abteilung», der unter anderem Wymann und sein Lehrer Albert Büchi angehörten. Eines der ersten Geschäfte dieser Abteilung bildete die Frage nach der Gründung einer kirchengeschichtlichen Zeitschrift. Die traditionelle Plattform für Veröffentlichungen aus diesem Gebiet, die neuen «Katholischen Schweizer-Blätter», hatte im Januar 1905 auf Beschluss der herausgebenden «Gesellschaft für katholische Wissenschaft und Kunst» ihr Erscheinen eingestellt¹⁸. Als Reaktion darauf wurde die Forderung laut, das «Archiv für Schweizerische Reformationgeschichte»,

¹⁶ Vgl. Oskar Vasella, Fünfzig Jahre Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, in: ZSKG 50 (1956) 1–11.

¹⁷ Zum Folgenden siehe: Jahrbuch des Schweizerischen Katholischen Volksvereins 1 (1907) 90, 262–263; Der II. Schweizerische Katholikentag in Freiburg 22. bis 25. September 1906. Offizieller Bericht, Stans 1907, 278–280.

¹⁸ Zu den Anfängen der «Katholischen Schweizer-Blätter» siehe: Alois Steiner, Der Piusverein der Schweiz. Von seiner Gründung bis zum Vorabend des Kulturkampfes 1857–1870, 107–110.

eine vom Piusverein seit 1868 publizierte Quellenreihe, zu einer kirchengeschichtlichen Zeitschrift umzugestalten¹⁹. Im Luzerner «Vaterland» bezog ein nicht genannter Autor – möglicherweise Eduard Wymann selbst – gegen diese Idee Stellung und schlug als Alternative vor, die untergegangenen «Schweizer-Blätter» als «Archiv für schweizerische Kirchengeschichte» neu zu beleben²⁰. Die Historische Abteilung machte sich am 10. April 1905 den Plan zu eigen, und auf deren Antrag entschied am 2. September des gleichen Jahres die Sektion für Wissenschaft und Kunst: «Es wird die Herausgabe einer Zeitschrift mit speziell kirchenhistorischem Charakter beschlossen»²¹.

Diese neue Zeitschrift wurde in der Folge für Wymann – neben dem selbst redigierten Urner «Historischen Neujahrsblatt» – während zweier Jahrzehnte zum wichtigsten wissenschaftlichen Publikationsorgan – etwa die Hälfte seiner in Fachzeitschriften gedruckten Beiträge erschien hier²². Dieses starke Engagement prägte umgekehrt auch das neue Organ selbst; neben Wymann waren nur Albert Büchi und Louis Weber in dieser Zeit als Autoren häufiger vertreten²³. Die «Fülle kleinerer Mitteilungen»²⁴ wurde geradezu zum Kennzeichen der ersten Jahrgänge. Wymanns starke Präsenz hing zusammen mit der kirchlichen wie historischen Ausrichtung des Blattes, aber auch mit seinen engen persönlichen Beziehungen zu den an der Universität Freiburg tätigen Gründern, allen voran Albert Büchi. Durch ihn war er stets gut unterrichtet über die Entwicklung des Unternehmens. So erfuhr er, wie der Freiburger Historiker und Mitinitiant Heinrich Reinhardt sich noch

¹⁹ K. Holder, Zur neueren kirchengeschichtlichen Forschung in der Schweiz, in: Schweizer Rundschau 5 (1904/05) 123–134, hier 126.

²⁰ Ein Organ für Schweizerische Kirchengeschichte?, in: Vaterland Nr. 27 (12. Februar 1905) S. 2/1. – In diesem Beitrag sind die Absatzmöglichkeiten für eine solche Zeitschrift optimistisch beurteilt: «Auch an Interessenten und Abonnenten dürfte es kaum fehlen bei den Sympathien, welche wir Katholiken nun einmal für die schweizerische Kirchengeschichte an den Tag legen». Ebd.

²¹ Sektion für Wissenschaft und Kunst. Protokoll der Sitzung vom 2. September 1905. Archiv SKVV (Staatsarchiv Luzern PA 287).

²² Vgl. Tabelle 1: Zeitschriftenbeiträge Eduard Wymann.

²² Vgl. Tabelle 1: Zeitschriftenbeiträge Eduard Wymann.

²³ Vgl. Oskar Vasella (Bearb.), Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Register zu den Bänden 1–40 (1907–1946), Freiburg 1947, 117.

²⁴ Ebd. 7.

unmittelbar vor seinem überraschenden Tod am 6. Dezember 1906 mit organisatorischen Fragen des neuen Blattes beschäftigt²⁵, und er wusste auch Bescheid über die anfänglichen Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten Autoren²⁶. In der ganzen nachfolgenden Zeit besprach Büchi sich immer wieder mit seinem früheren Schüler in Altdorf und legte ihm beispielsweise auch seine – mitunter bemerkenswerten – Vorstellungen über die Beschaffung der notwendigen Finanzmittel dar²⁷.

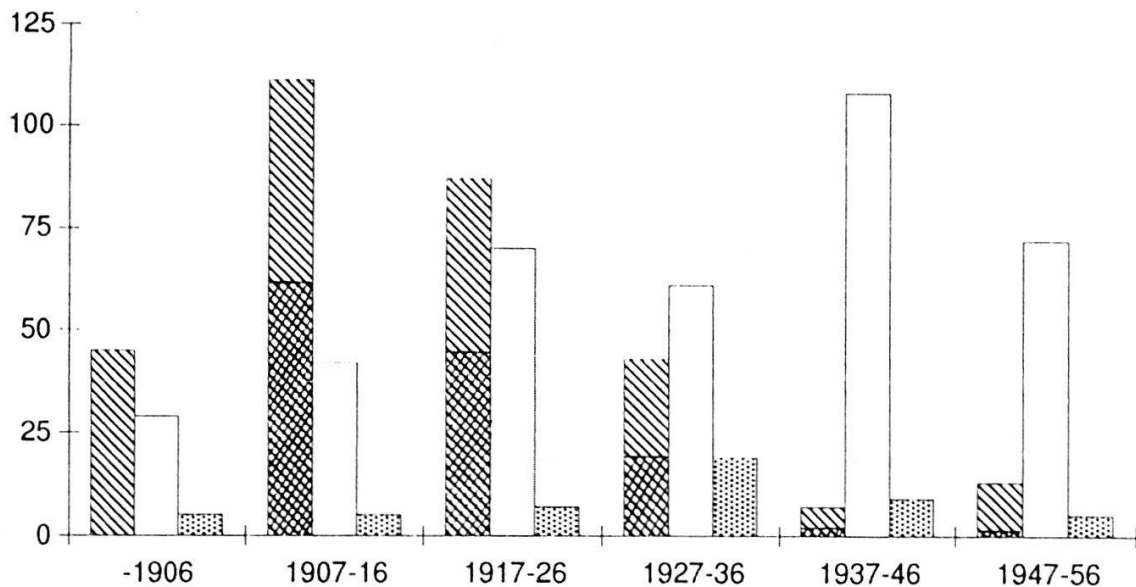
Da Wymann mehr und mehr auch kleinere Aufsätze und Beiträge veröffentlichte, blieb sein Zielpublikum nicht auf Geschichtskundige beschränkt. Vielmehr begann er, sich mit seinen Arbeiten

²⁵ «Diese letzere [Zeitschrift] ist nun glücklich im Drucke. Die Einrichtung einer Satzmaschine hat den Beginn des Druckes noch bis zur Erkrankung Reinhardts verzögert, dann liess von Matt noch mit seiner Antwort u. Zustimmung zur Probe von Satz u. Papier auf sich warten, so dass Reinhardt noch 6 Stunden vor seinem Tode, ahnungslos wie seine Umgebung, wie es eigentlich mit ihm stand, mir nichts Wichtigeres mitzutheilen wusste, als dass von Matt noch keine Antwort habe wegen unserer Zeitschrift». Büchi an Wymann, Freiburg, 29. Dezember 1906. StAUR Nachlass Wymann. – Eduard Wymanns umfangreicher persönlicher Nachlass befindet sich im Staatarchiv des Kantons Uri in Altdorf; er wird derzeit geordnet und inventarisiert. Herrn lic. phil. Peter Roubik danke ich für den grosszügigerweise bereits vorab gewährten Zugang zu einigen älteren Teilbeständen sowie für wertvolle Hinweise zur Person Wymanns.

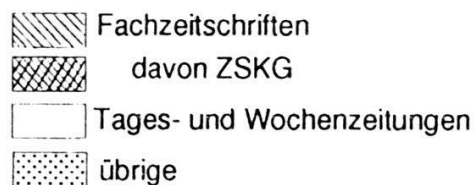
²⁶ «Unsere Ztschr. ist nunmehr in Druck u. kann bis Mitte Januar zur Ausgabe gelangen. Von den als Mitarbeiter in Aussicht genommenen Personen hat nur etwa die Hälfte zugesagt, die andere Hälfte gar nicht geantwortet u. nur eine ganz geringe Zahl die Mitwirkung abgelehnt». Ebd.

²⁷ «Von Fry weiss ich nichts Neues; ich habe ihm schon längst geraten, seine Dissertation im Geschichtsfreund abzudrucken und das von Lampert zur Verfügung gestellte Geld an den Druck der Nuntiaturreporte Volpis zu verwenden. Lampert hat einen Fonds von 20 000 Fr. von einem Gönner – nicht Hess – erhalten, um aus den Zinsen derartige Publikationen zu unterstützen. Dieses Frühjahr wird der Abt von Einsiedeln die Initiative ergreifen zur Bildung eines derartigen Fonds im grösseren Ausmass – mindestens 100 000 Fr. – nebst jährlichen Beiträgen zur Unterstützung wissenschaftlicher Forschungen und Publikationen von ausgesprochenem katholischen Charakter, u. er glaubt, dass man das Geld finden wird. Bei einer Zusammenkunft des Gn. Herrn mit Schmid und mir ist diese Anregung unlängst gemacht u. beifällig aufgenommen worden. Viell. lässt sich das Kapital Lamperts damit vereinigen u. auch Beck dafür gewinnen, der noch immer unschlüssig ist, wofür er sein Vermögen verwenden soll. Er möchte gern seinen Lehrstuhl damit dotieren aber durch die Schweiz. Bischöfe besetzen lassen mit einem Schweizer, was die Dominikaner nicht vorbehaltlos zugeben wollen. Es handelt sich um die Kleinigkeit von 120 000 Fr. Damit könnte dann die Frage von Ergänzungsheften zur Zeitschr. für Schweiz. Kirchengeschichte gefördert werden!» Büchi an Wymann, Freiburg, 23. Februar 1930. StAUR Nachlass Wymann.

auch an eine breite Öffentlichkeit zu wenden. Als Plattform dienten ihm in erster Linie das heimische «Urner Wochenblatt», das Luzerner «Vaterland» und die «Neuen Zürcher Nachrichten». Oft kam es vor, dass er in einer Fachzeitschrift ein historisches Thema behandelte und danach einzelne Aspekte daraus in Zeitungsartikeln nochmals aufgriff. Bezogen auf die Anzahl der Veröffentlichungen stellte sich im Verlaufe der Zeit eine Verschiebung ein: War in den ersten Jahren seiner Tätigkeit die überwiegende Mehrheit der Arbeiten in historischen Fachpublikationen erschienen, so verlagerte sich später das Schwergewicht auf die Seite der Publikumszeitschriften²⁸.



Eduard Wymann: Anzahl Beiträge in Zeitschriften



²⁸ Die nachfolgende Tabelle basiert auf der Auswertung von 739 Nachweisen zu Zeitschriftenbeiträgen im Hauptkatalog der Urner Kantonsbibliothek in Altdorf. Wymanns Aufsätze und Miszellen sind damit aber wohl noch nicht zu 100% erfasst.

Nach der Anzahl der Beiträge bemessen, weist Wymanns Mitarbeit an der ZSKG in deren ersten Jahrzehnt die höchste Intensität auf. Für die nachfolgenden Jahre ist ein kontinuierlicher Rückgang zu beobachten, er ging einher mit Wymanns Hinwendung zu den Publikumszeitungen.

Ertrag und Last eines langen Atems

Die rastlose und überaus vielseitige Publikationstätigkeit machte Wymann zum respektierten Gelehrten. Sowohl von wissenschaftlicher als auch von kirchlicher Seite wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil: 1935 zog ihn die Urner Regierung als Sachverständigen bei zu Verhandlungen über die Zukunft der Freiplätze am Mailänder Priesterseminar; 1944 wurde er zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum päpstlicher Ehrenprälat, ein Jahr später verlieh ihm die Theologische Fakultät der Universität Freiburg das Doktorat honoris causa. Das Echo auf diese Ehrungen war gross, es fand seinen Niederschlag unter anderem in einer zwei Bände starken Festschrift²⁹.

Die Periodika sind wie folgt eingeteilt:

a) Fachzeitschriften:

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Anzeiger für schweizerische Geschichte, Bolletino Storico della Svizzera Italiana, Freiburger Geschichtsblätter, Geschichtsfreund, Historisches Neujahrsblatt, Katholische Schweizer-Blätter, Obwaldner Geschichtsblätter, Römische Quartalschrift, Schweizerisches Archiv für Heraldik, Schweizer Archiv für Volkskunde, Schweizerische Kirchenzeitung, Schweizer Rundschau, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Zuger Neujahrsblatt;

b) Tages- und Wochenzeitungen:

Basler Nachrichten, Basler Volksblatt, Bote der Urschweiz, Bündner Tagblatt, Die Woche im Bild, Freiburger Nachrichten, Glarner Volksblatt, Gotthard Express, Höfner Volksblatt, Nidwaldner Volksblatt, Neue Zürcher Nachrichten, Obwaldner Volksfreund, Ostschweiz, Urner Wochenblatt, Sonntag, Thurgauer Volkszeitung, Titlisgrüsse, Unterwaldner, Vaterland, Zuger Nachrichten;

c) übrige:

Alte und Neue Welt, Anzeige-Blatt für die katholische Geistlichkeit in der deutschsprachigen Schweiz, Borromäer Stimmen, Bruderklauen-Kalender, Bündner Monatsblatt, Diasporakalender, Echi di San Carlo Borromeo, Heimatleben, Kalender der Waldstätte, Monat-Rosen, Mys Heimatland, Nidwaldner Kalender, San Carlo Borromeo, Schweizer Schule, Volkswohl.

²⁹ Müller/Imholz, Festgabe (wie Anm. 1).

Über die Jahre hin nahm auf der anderen Seite die Publikationstätigkeit Wymann so sehr in Anspruch, dass damit ein Teil seiner archivarischen Arbeit, für die er von der Urner Regierung angestellt und bezahlt war, in den Hintergrund treten musste. Schon 1918 trat offen zutage, dass der Staatsarchivar mit dem Verzeichnen und Ordnen der Akten in Rückstand geraten war, eine Beobachtung, welche die oppositionelle liberale Seite im Landrat zu einem politischen Vorstoss nutzte³⁰. Bald kursierten Gerüchte, Wymann wolle sich den Anfeindungen entziehen durch Wechsel auf eine Professur am Churer Priesterseminar³¹. Die Urner Regierung suchte dem Problem mit juristischen Mitteln beizukommen und erkundigte sich in Stans, Sarnen, Zug, Glarus und Herisau nach den dort geltenden Archivgesetzen. Damit allerdings hatte es dann sein Bewenden – Wymann blieb ohne äussere Veränderung in seinem Amt. Im Archiv stellte sich einige Jahre später das gleiche Problem von neuem, und die Regierung hatte sich 1926 und 1932 wiederum damit zu beschäftigen. Gegen Versuche der Einflussnahme setzte der Archivar sich indes stets erfolgreich zur Wehr. Nur ungern liess er sich in die Karten schauen, und auf Mahnungen reagierte er mitunter unfreundlich³².

Im fortgeschrittenen Alter kam den spät geehrten Historiker und Archivar das Abschiednehmen überaus schwer an. Auch nach dem 75. Geburtstag blieb er im Amt, so dass man von Seiten der Regie-

³⁰ In seiner Sitzung vom 30. Oktober 1918 lud der Landrat die Regierung ein, zu prüfen, «ob beim Staatsarchiv nicht Ersparnisse erzielt werden könnten durch Zuweisung weiterer Arbeiten an den Archivar [...]». StAUR Protokoll des Landrates des Kantons Uri 1914–1920, S. 568.

³¹ Landesstatthalter Josef Wipfli beeilte sich, dem Churer Seminarregens Antonius Gisler gegenüber den Vorfall als politische Intrige darzustellen und damit einer Versetzung Wymanns entgegenzutreten: «Diese Anfeindungen, die übrigens nur sporadische sind, gelten nicht dem Amte, sondern dem gegenwärtigen konservativen Inhaber, dessen Tüchtigkeit & vorzügliche Qualifikation aber auch vom Gegner anerkannt werden muss». Wipfli an Gisler, Altdorf, 11. Dezember 1918. StAUR R–362–23, 1015 (Bd. 2/1).

³² So bestätigte er 1930 eine an das Bundesarchiv erfolgte Rücksendung von Originalurkunden, für die er über den regierungsrätlichen Instanzenweg hatte gemahnt werden müssen. Hinzu fügte er folgende Bemerkung: «Es ist also die Eidgenossenschaft vor dem drohenden Untergang gerettet eine Intervention des Völkerbundes glücklicher Weise überflüssig geworden.» Wymann an Landammann Isidor Meyer, Altdorf, 14. Oktober 1930. StAUR R–362–23, 1015 (Bd. 2/1).

rung an ihn herantreten und mit ihm über den Rücktritt verhandeln musste. Erst fünf Jahre später, am 1. Juni 1950, trat Wymann in den Ruhestand, und weitere sechs Monate dauerte es, bis die Regierung zur offiziellen Verabschiedung lud. Damit endete für das Urner Staatsarchiv nach vier Jahrzehnten eine Epoche, die durch und durch von der Persönlichkeit des ersten Stelleninhabers geprägt war. Er hatte die Urner Geschichtsforschung nachhaltig beeinflusst und die Ausrichtung der ersten 25 Jahrgänge der ZSKG entschieden mitbestimmt. Das Charakteristische seiner Denkart brachte Iso Müller auf den Punkt, als er feststellte, in Wymann habe «etwas vom Geiste der katholischen Restauration des 16. Jahrhunderts» weitergelebt³³.

³³ Müller, Prälat Dr. Eduard Wymann (wie Anm. 4), 200.